

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133.

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonizelle 40 Pfg.
:: Retenname: Mari 1.50. ::

Nr. 3.

Wiesbaden, den 3. Februar 1916

8. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Zur Hebung der Schweinemast.

Von Westmattmann, Oberstabsveterinär.

Für die gesicherte Rentabilität bei der Schweinemast kommt es in erster Linie darauf an, daß die Schweine mit geringen Unkosten und mit dem dem Landwirt stets genügend zur Verfügung stehenden Futtermitteln bis zum Mastbeginn herangefüttert werden und nicht mit solchen, die schon zur Friedenszeit zum größten Teile vom Ausland bezogen werden und in der Kriegszeit nicht in genügender Menge zu beschaffen sind.

Man hat nämlich 2 Arten der Aufzucht und Mast der Schweine streng zu scheiden: 1. die Hausmastungen, wie sie von Kleinbauern und Landwirten mit mittelgroßem Grundbesitz als Dauermast betrieben werden, und 2. Mastungen in Mastanstalten und auf Gütern einiger Großgrundbesitzer mit fabrikmäßiger Betriebsart als Schnellmast. Letztere stehen und fallen mit der Einfuhr von Futtermitteln und scheiden für die Kriegszeit aus. Erstere dagegen, die immer die leistungsfähigsten gewesen, sind zur Zeit nicht nur lebensfähig, sondern auch sehr rentabel. Hinzukommt, daß der Kleinbauer usw. die Schweine besser ausmästet und Speck, Fett und Dauerware liefert, worauf es jetzt besonders ankommt, die Mastanstalten dagegen leichtere Fleischschweine für den Ladenverkauf zur Verfügung stellen.

Unter der Landbevölkerung hat sich die Ansicht zunehmend verbreitet, als sei die Aufzucht der Schweine bis zum Mastbeginn ohne größere Mengen von Körnerfutter spez. Gerste nicht möglich. Immer und immer wieder hört man: „Wenn wir keine Gerste haben, können wir keine Schweinezucht und -Mast betreiben.“ Diese Ansicht ist irrig, und sie ist erst recht irrig für die Aufzucht im Frühjahr und Sommer.

Bersehen wir uns einmal in Gedanken in die Zeit vor 40–50 Jahren zurück und vergleichen wir die damals der Aufzucht und Mast zur Verfügung stehenden Futtermittel mit denen der Jetztzeit. Wir finden da für die Aufzucht im Frühjahr und Sommer keineswegs so günstige Verhältnisse wie heute während der Kriegszeit.

Die Zeit vor 40–50 Jahren hat bezüglich des vorhandenen Materials bei der nur schwachen Einfuhr mit der jetzigen Kriegszeit manche Ähnlichkeit. Beispielsweise wurde auf den Sandböden die Mast in viel größerem Umfang betrieben, als auf dem schweren Weizen-, dem sogenannten Kleeboden, wo man sich vorwiegend auf Körnerbau und Rindviehaufzucht verlegte. Der Sandbauer verkaufte selten Roggen, sondern tauschte ihn ein gegen Mais, Bohnen und Gerste, die an die Schweine verfüttert wurden. Dieser Zustand herrscht heute noch in manchen Gegenden.

Hauptsächlich wurde die Frühjahr- und Sommerzeit für die Aufzucht ausgenutzt. Die jungen Ferkel wurden mit 6–8 Wochen abgesetzt. Nach dem Absetzen erhielten sie noch einige Wochen hindurch verdünnte Milch oder gekochtes Gerstenschrot mit kleingehackten Möhrrüben — im Westen Wurzeln genannt —. Recht bald ging man dann zunehmend zur Grünfütterung über, wozu Koblblätter des damals eigens für diesen Zweck angebauten hochstengeligen Grünkohl oder Kunkelrübenblätter und — falls der Klee bei dem Fehlen des Kunkelrübens und der Kalkung des Bodens nicht mal wieder ausgewintert war — Klee benutzt wurde. Eine große Errungenschaft bedeutete für die Kleinbauern das erste Anbauen der Serradella, die auch heute noch als vorzügliches Grünfutter für Schweine geschätzt wird. — (Ich bemerke besonders, daß jedes Grünfutter, täglich frisch gewonnen, in der Schweinebant klein

zerschnitten und niemals unzerkleinert, wie jetzt vielfach üblich, in den Laufstall oder sogar in den Stall geworfen werden darf, wo es nur zum Teil gefressen und zum größten Teil in den Dünger getreten wird oder verweselt.

Zu dem frisch zerschnittenen Grünfutter wurde etwas abgerahmte, saure, mit Wasser verdünnte Milch und eine Prise Mehl oder Kleie gegeben. Bei einem Alter von 6–7 Monaten wurden dann 2 Monate Roggenmehl, Mais, Buchweizen und Kartoffeln, weniger Gerste gefüttert, so daß die Schweine mit 8–9 Monaten ein Durchschnittsschlachtgewicht von 250 Pfund und darüber erreichten.

Man wird die Einwendung erheben, daß dieses alles für die heutige Zeit nicht mehr zutreffend sei, da die Verfütterung von Roggen, Buchweizen usw. verboten und daß bei dem Milchmangel Milch nicht zur Verfütterung kommen dürfe; man könnte sogar sagen, die Futtermittel ständen heute nicht so wie früher zur Verfügung. Bei oberflächlicher Beurteilung spricht allerdings der Anschein für die Richtigkeit dieser Annahme. Bei näherer Betrachtung der ganzen Verhältnisse jedoch stellt sich die Rechnung für die Jetztzeit sehr viel günstiger. Magermilch hat der Bauer auch heute noch, und in den Fällen, wo die Milch verkauft wird, kann er das nötige Eiweiß durch das in Deutschland gewonnene, früher nicht bekannte Fleischmehl ersetzen, das frei von Milzbrandserregern ist und einen Gehalt an löslichem Eiweiß von ca. 50 Prozent hat. Der Milchzucker der Milch läßt sich durch Zucker leicht ersetzen. Das Fleischmehl hat auch den Vorteil, daß der darin zu ca. 30 Prozent enthaltene phosphorsaure Kalk leicht löslich und verdaulich ist und somit das Körperwachstum erheblich fördert.

Die Grünfütterungsverhältnisse sind heute bedeutend günstiger als vor ca. 40–50 Jahren. Dank der Hilfe unserer Chemie, die den Kunstdünger besorgte, wurde die Produktivität Deutschlands mehr als verdoppelt und die eitle Hoffnung unserer Feinde, uns auszuhungern, zu schanden gemacht. Heute steht auch auf dem Sandboden Klee zur Verfügung; ferner ist Serradella da, sodas der Anbau des hochstengeligen Kohls unterbleibt. Auf besserem Boden genügt nach den gemachten Erfahrungen zur Aufzucht der Schweine einfacher Weidegang. Die Aufzucht der Schweine bis zur Mastzeit ist heute zur Kriegszeit somit ebenso leicht durchführbar wie vor dem Kriege. Dazu kommt noch, daß die Staatsforsten für die Weide freigegeben sind und auch dort Eichen, Bucheckern usw. ein gutes Futter liefern.

Es fehlen nun bis zum Abschluß der Mast noch die nötigen Körner und Kartoffeln für die letzten zwei Monate der richtigen Mast. Auch diese sind im Herbst reichlich vorhanden in Gestalt von freigegebener Gerste, Abfallgetreide und Zufuhr vom Auslande. Die nötigen kleinen Kartoffeln beziehungsweise Viehartkartoffeln werden auch im nächsten Herbst da sein, vorausgesetzt, daß keine totale Missernte eintritt. Bezüglich der Beschaffung der Gerste im Inlande ist es ratsam, daß der Landwirt seinem Betriebe entsprechend ein Ackerstück mit Sommergerste bestellt, falls er keine Wintergerste gebaut hat. Und wo schließlich die Kraftfuttermittel nicht ausreichen sollten, kann mit Fleischmehl, Zucker, Schnitzeln und Kartoffelsoden ausgeholfen werden, ganz abgesehen von Eichen usw. (Nach den angestellten Berechnungen lassen sich allein in der Provinz Westfalen an Fleischmehl gewinnen jährlich 44 089,62 Zentner, im preussischen Staate 138 759,35 Zentner.)

Deutschland ist somit in der Lage, bei erster Ausnutzung seiner Bodenprodukte das nötige Fett und den nötigen Speck zu liefern. Haben wir aber Kartoffeln, Speck und Fett, so ist niemals eine Hungersnot oder eine Unterernährung zu befürchten. Das für das Leben nötige Eiweiß haben wir genügend in den Viehbeständen, in der Milch, im Gemüse in Form von Pflanzeneiweiß, in Eiern und im Brotgetreide. Betrachtet es nun jeder Deutsche als

seine Pflicht, mit aller Kraft darauf hinzuwirken, daß unsere Bauern und kleinen Gutsbesitzer wieder mehr Gewicht auf die Schweinaufzucht und Schweinemast legen, daß wieder die Zeit kommt, in der unsere Bauersfrauen ihren größten Stolz in ihrem Vieh-, besonders in ihrem Schweinebestand suchen, daß es wieder süßlich wird, alle Abfälle der Wirtschaft in richtiger Weise auszunutzen, so ist die Schweinemast im höchsten Grade rentabel, und es brauchen sich die kleinen Hausmütter durchaus nicht irreführen zu lassen durch das viele Geschrei über die Unrentabilität der Schweinemast und durch die Behauptung, daß das ganze Jahr ein gewisses Quantum Gerste vollkommen unentbehrlich sei. Letzteres trifft nur zu für die großen Mastanstalten. Die Grundsätze über Fütterung dieser fabrikmäßigen Betriebe können aber für die kleinen Mäster nicht in Betracht kommen, da sie ja stets auf eigene Erzeugnisse rechnen können, während erstere immer auf fremde Futtermittel angewiesen sind, unter denen die Gerste die größte Rolle spielt.

Irreführend sind auch vielfach die großen Rentabilitätsberechnungen, da sie meistens die Verhältnisse der großen Mastanstalten zugrunde legen. Reist der kleine Besitzer diese Berechnungen, so wirken sie natürlich für ihn abschreckend, da gewöhnlich bewiesen wird, daß der Verdienst bei der Schweinemast sehr gering ist. In Wirklichkeit liegen aber die Verhältnisse für die Bauern und kleinen Gutsbesitzer ganz anders, und zwar so, wie aus den obigen Darlegungen hervorgeht. Für die Volksernährung ist das Fett das allerunentbehrlichste Nahrungsmittel und durch nichts zu ersetzen. Zurzeit beginnt eine Fettknappheit. Dieser muß mit allen nur möglichen Mitteln dadurch vorgebeugt werden, daß genügend schlachtreife, fette Schweine gezüchtet und dem Markte zugeführt, und die Viehsuchen,

besonders die Maul- und Klauenseuche, energisch bekämpft werden.

Dann können wir uns zum Lebensunterhalt das nötige Fett, Speck und Fleisch in ausreichendem Maße schaffen und damit die Volksernährung sicherstellen, so daß wir auch auf diesem Gebiete mit Stolz sagen können: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

(Nachdruck erwünscht.)

Bestellung des Gemüsegartens.

Der Schriftleiter des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“, Dekonomierat J. Böttner, hat eine Uebersicht über die Bestellung des Gemüsegartens zusammengestellt, die in knapper Form auf die Fragen, wann und wozu zu säen ist, wieviel Samen auf einen Quadratmeter zu rechnen ist, wann gepflanzt werden muß, welcher Standort, welche Düngung und welche Entfernung zu wählen ist, wann geerntet wird und welche Sorten die besten sind, für sämtliche Gemüsearten Auskunft erteilt. Der Verlag des „Praktischen Ratgebers“, königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. d. O., stellt diese Uebersicht Schulen, Gartenbau- und landwirtschaftlichen Vereinen usw. zur Verteilung an die Gartenbesitzer kostenlos zur Verfügung; ihr Bezug kann im Interesse der Förderung der Nahrungsmittelerzeugung für die Frühjahrseinstellung nur empfohlen werden. Wir lassen diese „Uebersicht über die Bestellung des Gemüsegartens“ in zwei Abchnitten zum Besten unserer Leser hier folgen, den ersten Abschnitt in dieser Nummer, den weiteren in der folgenden Nummer vom 17. Februar.

Uebersicht für die Bestellung des Gemüsegartens.

	Wann wird gesät?	Wozu wird gesät?	Wieviel Samen auf 1 qm?	Wann wird gepflanzt?	Was für Standort und Düngung?	Welche Entfernung?	Wann wird geerntet?	Welche Sorten sind die Besten?
Frühkohlsorten	1.—5. März	Mistbeet	3 Gramm	15.—20. April	gueter, frischer Niederungsboden	40 cm	Juli	Erfurter
Später Weißkohl	1.—5. April	Saatbeet	"	20.—25. Mai	"	55 cm	November	Amager
Später Rotkohl	"	"	"	"	"	50 cm	"	Holländ. blutrot.
Später Wirsing	25.—30. April u. später	"	"	Juni	"	45 cm	"	Bertus
Rosenkohl	1.—5. Mai	"	"	"	"	60 cm	Dezemb. u. Jan. vom Juni ab	Pariser
Frühkohlrabi	1.—5. März	Mistbeet	"	10.—15. April	durchläss. Boden	18 cm	"	Dworzky
Spätkohlrabi	Mai bis Juni	Saatbeet	"	Juni, Juli	jeder Boden	35 cm	Juli	Blauer Riesen
Frühblumenkohl	Herbst oder Febr.	Mistbeet	"	1.—4. April	bester tiefer, feuchter feuchter Sortenboden	60 cm	"	Zwerg
Spätblumenkohl	25.—30. April	Saatbeet	"	Juni	"	1—2 m	August—Januar	Frankfurter
Blätterkohl	Mai bis Juni	"	"	Juni, Juli	jeder Boden, auch schattige Lage	40 cm	November—März	Niedriger feinschnittlicher
Kohlräben	15.—20. Mai	Saatbeet	3 Gramm	20.—25. Juni	freier Stand, abgeklärter Boden	35 cm	Oktbr. bis Novbr.	Gelbe Schmalz
Speiserüben	1.—5. August	auf freies Land	1 "	nicht	freie Lage, nicht gedüngt	breitwürfig	November	Teltower
Mohrrüben	März und Juni	Gartenbeet	1 "	nicht	gueter, warmer Boden	Reihen 15 cm	Juni bis Novbr.	Holländische, Nantes
Rote Rüben	15.—20. April	"	1 "	nicht nötig	"	" 25 "	vom Oktober ab	Erfurter schwarzrote
Sellerie	Anfang März	Mistbeet	1 "	5.—10. Mai	gehaltreicher Boden	" 40 "	vom Septbr. ab	Hambg. Markt
Reichlich	15. April bis Juli	Gartenbeet	1 1/2 "	nicht	"	" 8—20 "	vom Juni ab	Münch. Bier
Radies	von Mitte März ab alle 3 Wochen	"	2 1/2 "	nicht	milder, nicht feuch gedüngter feuchter Boden	breitwürfig	vom Mai ab	Expreß
Schwarzwurzel	1.—10. März	"	1 1/2 "	nicht	tiefer, feuchter, kräftiger Boden	Reihen 30 cm	Oktob.—April	Würzburg Treib
Kopfsalat	Januar—März	Saatbeet	2 Gramm	vom 14. April	gedüngter gueter Gartenboden	10—30 cm	vom Mai bis Herbst	Mailänd. Rindolfs
Römer-Salat	März—Septbr.	Gartenbeet	1/4 "	ab bis Herbst	Gartenboden	35 cm	Juli—August	Lebling, Giesepf
Endivie	1.—5. Mai	Saatbeet	1 "	5.—10. Juli	bester Gartenboden	40 cm	Oktbr.—Dezbr.	Sachsenhäuser
Kapuziner	25.—30. Juni	"	1 "	Ende Juli	bester Gartenboden	40 cm	"	Estariol
Kapuziner	1.—10. Septbr.	breitwürfig	1 1/2 "	nicht	jeder Boden	breitwürfig	Oktbr.—April	Holländisches
Bleichichorie	Mai	Gartenbeet	1/2 "	nicht	gueter, tiefer, feuchter Boden	20 cm	wird Anf. Nov. ausgegraben zum Treiben	Brüsseler
Gartentresse	15.—20. März	"	2 1/2 "	nicht	gueter, warmer Boden	in Reihen als Einsaung	Ende April	Krausschlägige gefüllte

Die Viehverversorgung für Preußen.

Durch die beteiligten Minister wird eine Verordnung bekannt gegeben, durch die vom 15. Februar an die Viehverversorgung für Preußen (mit Ausschluß der Hohenzollernschen Lande) geregelt wird. Das geschieht in folgender Weise: Zur Regelung der Beschaffung, des Abfahes und der Preise von lebendem Vieh wird für jede Provinz, für die Provinz Hessen-Nassau für jeden Regierungsbezirk ein rechtsfähiger Verband gebildet. Der Oberpräsident in Potsdam ist befugt, die Provinz Brandenburg oder Teile von ihr mit der Stadt Berlin für die Durchführung dieser Anordnung zu einem besonderen Verbands zusammenzuschließen.

Dem Verbands gehören an: 1. alle Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben.

Falls sie binnen einer in der Satzung zu bestimmenden Frist dem Verbandsvorstande gegenüber die Erklärung abgeben, daß sie auf die Ausübung des Gewerbebetriebes verzichten, erlischt die Mitgliedschaft; 2. die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Handel oder den Kommissionshandel mit Vieh betreiben und ihren Sitz im Verbandsbezirk haben. Auf Antrag können Mitglieder des Verbandes werden: 3. Fleischer, die im Verbandsbezirk vom Landwirt oder Mäster Vieh kaufen wollen, 4. Viehhändler und landwirtschaftliche Genossenschaften, die ohne im Verbandsbezirk eine gewerbliche Niederlassung oder ihren Sitz zu haben, im Verbandsbezirk Vieh kaufen oder Kommissionshandel mit Vieh betreiben wollen.

Der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionsweise Handel mit Vieh ist in den Verbands-

bezirken außer dem Verbands selbst nur den Verbandsmitgliedern, die vom Vorstand eine Ausweisakte erhalten, gestattet. Rinder, Schafe und Schweine werden auf Eisenbahnen, Kleinbahnen und Wasserstraßen zur Beförderung nur angenommen, wenn der Versender entweder sich als Mitglied des für die Versandstelle gebildeten Verbandes ausweist, oder eine Bescheinigung dieses Verbandes vorlegt, daß der Versand für dessen Rechnung erfolgt, oder eine Bescheinigung der Polizeibehörde des Versandortes vorlegt, daß der Versand gestattet ist. Die Ortspolizeibehörde darf diese Bescheinigung nur ausstellen, wenn es sich um einen Versand von Vieh aus einem landwirtschaftlichen Betriebe an einen anderen landwirtschaftlichen Betrieb handelt. Die Regierungspräsidenten sind befugt, auch in anderen Fällen aus wichtigen Gründen die Versendungs-erlaubnis zu erteilen. Als Vieh im Sinne dieser Anordnung gelten Rinder, Schafe und Schweine. Durch die Satzung kann der Handel mit Kälbern im Gewicht unter 150 Kilogramm und mit Ferkeln und Fäuerschweinen im Gewicht unter 50 Kilogramm für das Stück von dieser Anordnung ausgeschlossen werden.

Die Satzung des Verbandes wird von dem Oberpräsidenten, in den Regierungsbezirken Kassel und Wiesbaden vom Regierungspräsidenten erlassen.

Wer entgegen der Vorschrift dieser Anordnung unbefugt in einem Verbandsbezirk Vieh kauft, oder kommissionsweise Handel mit Vieh treibt, desgleichen wer an eine nach dieser Vorschrift nicht berechnete Person Vieh verkauft oder zum kommissionsweisen Verkauf abgibt, sowie wer den sonstigen Vorschriften dieser Anordnung zuwider handelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

*

Die erste Organisation des Viehhandels.

Man schreibt uns: In Stettin fanden am 24. Jan. unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten die ersten Verhandlungen für den Zusammenschluß des Viehhandels auf Grund der von den zuständigen Ministern erlassenen neuen Bestimmungen statt. Die von dem Herrn Oberpräsidenten zu erlassende Satzung für den Viehhandelsverband der Provinz Pommern wurde nach einem vom Landwirtschaftsminister aufgestellten Muster beraten und mit einigen ganz geringfügigen Änderungen angenommen. Die Provinz Pommern ist somit die erste preussische Provinz, in der ein Viehhandelsverband ins Leben treten wird. Dem Verband müssen sämtliche Viehhändler der Provinz, worunter auch die Kommissionäre zu verstehen sind, und die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die mit Vieh handeln, als Mitglieder angehören. Die übrigen Einzelheiten sind aus der früheren Veröffentlichung bekannt. Es sei nur noch darauf hingewiesen, daß neben dem vom Oberpräsidenten zu ernennenden geschäftsführenden Vorstand ein Beirat gebildet werden soll, der aus zwölf Mitgliedern bestehen wird. Sechs Mitglieder werden vom Verbands gewährt, drei wählt die Landwirtschaftskammer. Dazu treten die von den Magistraten der Städte gewählten Mitglieder.

So ist der erste Schritt zur Verwirklichung des außerordentlich wichtigen Problems der gemeinschaftlichen Organisation der Erzeuger, des Handels und der Verbraucher zum Zwecke der Regelung des Marktes und der Preise im Wege der Selbstverwaltung getan. Die Provinz Pommern, von der dieser Gedanke schon seit Jahren gefördert wurde, ist nunmehr auch die erste, die ihn ins Leben treten läßt. Wenn die weiter geplanten Maßnahmen alle in Kraft sind, wird die Versorgung des Fleischmarktes so gut geregelt sein, daß nicht nur eine gute Versorgung der Bevölkerung, sondern — und das ist das Wichtigste — eine ausreichende Produktion gesichert ist.

Ein übler Genosse.

Gartendirektor Janson.

Mit Abbildung.

Nachdruck verboten.

Ich will dem Obstzüchter eine kleine Geschichte erzählen. Es handelt sich um einen Zwerg mit der unsichtbar machenden Tarnkappe. Diese Tarnkappe heißt in unserem Falle: „Unkenntnis des Feindes und daher der Gefahr“.

Es war einmal ein Mann, der hatte einen Obstgarten, und er ging täglich durch seinen Garten und freute sich über ihn, besonders aber über einen Apfelbaum, der seit

mehreren Jahren schon reichlich reibadige Früchte trug. Diese sah er, nicht aber die kleinen honiggelben Duttpilze, die aus dem Wurzelhals und rund herum aus dem umgebenden Erdreich hervorstachen (siehe Abb.).



Da begab es sich eines Tages, daß aus Westen ein Sturm daherbrauste — oder waren es vielleicht die Früchte, die in schwerer Last die Krone einseitig drückten? — genug, der Baum brach. Und als man den Leichnam an seiner Wundstelle untersuchte, da fand es sich, daß er kernfaul war. Im nächsten Jahre nun, da suchte der Honiggelbe die Nachbarn des Toten auf und im folgenden auf deren Nachbarschaft, allen die Vernichtung bringend. Bei näherer Beachtung sah nun der Gartenbesitzer, daß die Pilze ihr Mycel, das gewissermaßen ihr Wurzelwerk ist, durch das Holzgewebe des Wurzelhalses des besalenen Baumes schickten, aus dem Gewebe ihre Nahrung nahmen und es zermürbten, so daß der starke Baum umbrechen mußte. Sobald die Nährstoffe des Wurzelhalses erschöpft waren, machte sich das Mycel fast gleichmäßig nach allen Seiten auf die Wunderschaft. Es durchdrang das Erdreich, nährte sich von vermodernden Laubresten und fraß sich durch, bis es einen gesunden Baum als neues Opfer erreicht hatte. Nichts merkte man von diesem unheimlichen, im Dunkel des Bodens wandernden Gesellen. Nur einmal im Jahre sproßten die gelben Hüte auf schlankem Stengel über dem Boden empor und bildeten einen Kreis um den gemordeten Baum. Solche Kreise hatte man schon oft gesehen, aber sie waren jedermann unerkennlich, und so nannte man sie Regenringe.

Als aber dieser Ring einen tragbaren Baum nach dem andern ergriff und ihn fällte, da sann man auf Abhilfe. Sofortiges Ausschauen der vom Mycel durchwucherten Stämme und Verbrennen derselben, regelmäßiges Entfernen der immer wieder aufsprießenden Hüte halfen vorübergehend; mehr noch, wenn in möglichst weitem Umkreise ungelöschter Kalk reichlich gestreut und untergegraben wurde; endgültige Abhilfe aber wurde erzielt, als in weitem Umfange um den befallenen Baum ein schubhofer und schubreiter Graben ausgehoben, der Auswurf mit Kalk vermischte und wieder eingefüllt wurde. Kalk kann der Honiggelbe nicht vertragen; daran geht er zugrunde.

Weil die Gelehrten es zu wenig gelehrt fanden, ihn nach seinem honiggelben Aeußern zu benennen, so nannten sie ihn Hüllmasch und taufte ihn lateinisch Agaricus melleus, was ihn freilich nicht ungefährlicher macht.

Erfolgreicher

Gemüseanbau durch Volksschüler.

? Aus Cronberg, 1. Febr., wird uns geschrieben: Infolge Anregung des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins im vorigen Frühjahr hat die hiesige Ortsgruppe ein Gelände von 11 Ar, das die Gemeinde zur Verfügung stellte, von sich freiwillig meldenden Schülern der beiden oberen Volksschulklassen bearbeiten und bestellen lassen. Unter der Aufsicht zweier Lehrer wurden die Arbeiten von durchschnittlich achtzehn Schülern (Knaben und Mädchen) ausgeführt. Die Gemeinde überwies auch kostenlos Sämereien und Düngemittel; die Lehrer hielten wöchentlich zwei Gartenbaustunden ab. Als Lohn

Ihres Viehes erhielten die beteiligten Schäfer zu gleichen Teilen den ganzen Ernteertrag, der trotz der großen Trockenheit im vorigen Sommer recht befriedigend war.

Geerntet wurden: 680 Pfund Kartoffeln, 189 Pfund Buschbohnen, 119 Pfund gelbe Rüben und Karotten, 171 Pfund rote Rüben, 69 Pfund Puffbohnen, 28 Pfund Erbsen, 1072 Stück Gurken, 102 Stück Kohlrabi, 120 Stück Runkelrüben, 425 Stück Lauch, 34 Stück Sellerie, 85 Stück Zwiebeln, 90 Stück Wirsing, 85 Stück Weißkraut, 85 Pfund Birnen und 30 Pfund Äpfel. Außerdem konnten noch einige Körbe von Kopfsalat, Endivien, weiße Rüben und Kichentrücker aller Art verteilt werden. — Mögen recht viele andere Gemeinden sich diesem gewinnbringenden Unternehmen anschließen!

Holzversteigerungen.

XX Aus Idstein wird gemeldet: Bei der Holzversteigerung in den städtischen Distrikten Frauwald und Buchenwies wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Buchenscheitholz 27,72 M., Buchenküppelholz 21,12 M., Buchenreiser 6,80 M., Eichenküppelholz 13,68 M., Eichenreiser 6,24 M., alles für je ein Klafter.

□ Sonnenberg, 30. Jan. Bei der Holzversteigerung im hiesigen Gemeindewald waren etwa 400 Raummeter Eichen- und Buchenholz und 3500 Eichen- und Buchenweilen zum Verkauf bereitgestellt gewesen. Zahlreiche Käufer waren von nah und fern erschienen, und die Kauflust war überaus rege; darum wurden recht hohe Preise fast ausnahmslos erzielt, zum Beispiel für ein Raummeter Buchenbrennscheit 10 M. und darüber, für andere Holzsorten dementsprechende Beträge, öfters das Doppelte dessen, was als Erstgebot ausgerufen wurde. — Kriegerfrauen konnten auf Veranlassung der Ortsbehörde Holz billig kaufen.

e. Wambach, 31. Jan. Die diesjährige erste Holzversteigerung im Gemeindewald erbrachte sehr hohe Preise. Es kosteten zum Beispiel 4 Raummeter Buchenküppel 85—88 M., 4 Raummeter Eichenküppel 28—33 M.; gegen frühere Jahre das Doppelte.

Hauswirtschaft.

Wert der Gemüse als Nahrungsmittel.

(Nachdruck verboten.)

Viel wird noch immer gegen die richtige Zusammenfassung der Speisen gekündigt, indem man die Nahrung von Fleisch, Brot und Kartoffeln des Wohlgeschmacks wegen bevorzugt und die grünen Gemüse, von denen ein ganzer Teil auch noch im Winter erhältlich ist, vernachlässigt. Erstere sind arm an Mineralstoffen (Nährsalzen), deren Fehlen sich am schwersten an unserem Körper, besonders an den Nerven rächt, und deshalb ist der Wert der Blattgemüse, Salate und Früchte zur Erhaltung eines gesunden Körpers nicht genug zu betonen.

Allerdings ist der Zubereitung der grünen Gemüse eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, denn in dem Zustande, in welchem sie vielfach auf den Tisch kommen, haben sie von dem ihnen ursprünglich anhaftenden Nährwert wenig mehr an sich. Schon durch das Abbrühen werden Nährsalze ausgelaugt, durch zu reichliches Kochwasser, das man weggießen muß, noch mehr. Nur ausnahmsweise dürfte ein zu streng riechender, zu stark gedüngter Spinat flüchtig abgebrüht werden müssen; sonst kann man alle Blattgemüse in geringster Wassermenge, soviel wie von dem Kochwasser — auch das lange Wässern ist zu vermeiden — noch an den Blättern haftet, schmadhaft kochen, ohne eines anderen Zuzuges als etwas Butter oder geschwittenen Mehles am Schlusse zu bedürfen. Man darf natürlich die Gemüse mit der geringsten Wassermenge nicht gleich auf helles Feuer bringen, da sie sonst leicht anbrennen würden, sondern stelle sie vielmehr erst weiter vom Feuer ab, und je mehr sie selbst Wasser ziehen, bringen man sie dem Feuer näher. Manche Hausfrauen verwenden auch mit Vorliebe sogenannten Dampfkochtöpfe. Dergestalt zubereitetes Gemüse schmeckt ohne Salz Zusatz, während das fade schmeckende, ausgelaugte Zeug erst mit Salz und allerlei Gewürzen nur einigermaßen schmadhaft ge-

macht werden muß und einen Nährwert für den Körper eigentlich garnicht mehr besitzt. Bei dieser angegebenen Kochweise verlieren die Gemüse ihre bläuhende Eigenschaft und sind mindestens noch einmal so nahrhaft, als bei der noch vielfach üblichen Zubereitungsart. Neben Blattgemüse kann man auch Wurzelgemüse, die in feingeschnittenem Zustande gekocht werden, wie Kohlrabi, Möhren, Karotten usw., die empfohlene Kochweise anwenden, und man wird auch dabei finden, daß ein solches Gericht an Würze und Wohlgeschmack bedeutend gewinnt.

Hausfrau.

Briefkasten.

Mehrere Anfrager: Der im Artikel in Nr. 2 des „Landwirts in Nassau“ empfohlene Kalisalzstoff kann vielleicht durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften beziehungsweise die Frankfurter Niederlassung der landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse bezogen werden. Am sichersten ist es aber, Sie wenden sich direkt an unsere Landwirtschaftskammer, die nach Möglichkeit die Bezugsstellen nachweist und auch über Einzelfragen der Verwendung bereitwillig Auskunft erteilt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der kluge Mann baut vor, die englische Aushungerungspolitik muß zunichte gemacht werden. Da Brot und Milch nicht im Ueberflusse vorhanden, wie die Kartoffel im Haushalt und Viehhof eine größere Rolle wie sonst. Zur Sicherung hoher Kartoffelernten ist neben sorgfältiger Bodenbearbeitung, Verwendung guten Saatgutes bei der Düngung das Nährstoffbedürfnis nicht außer acht zu lassen. Die Kartoffel braucht in erster Linie Kali. Kein Landwirt sollte veräumen, neben Stallmist oder Guano recht früh, spätestens im März, pro Morgen bis zu 2 Htr. 40%iges Kalisalz zu streuen, wodurch hohe Ernten erstklassiger Qualität erzielt werden.



Eine gewonnene Schlacht hinter der Front

bildet die Arbeit der Landwirte. Ihnen ist es gelungen, den schändlichen Aushungerungsplan unserer Feinde zunichte zu machen. Nun gilt es, für die nächste Ernte Vorsoorge zu treffen. Zur Erzielung von Höchsterträgen gehört naturgemäß eine ausgiebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk vor allem die

Kalisalze

(Rainit oder 40%iges Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Nähere Auskünfte über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftl. Auskunftsstelle des Kalisyndikats G.m.b.H.
R 5 In a. Rh., Richardsstraße 10.

Magenschmerzen, Magenkrampf, Stuhlaangeweise, gebe ich kostenl. an, wie sich jed. sol. davon befreien kann, hilft absolut sol. ohne Ausn. d. Welter. Niederbreitig, Abt. 58 (Rh.) 7

Gebr. landwirtsch. Artikel

kauft und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“